

# Henrik Ibsen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 21

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540150>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Henrik Ibsen.

In jüngster Zeit wieder war das Tages-Interesse auf Henrik Ibsen hingelenkt, als es hieß: „Der vielgefeierte Dichter liegt im Sterben.“ Glücklicherweise schritt das Verhängnis nicht so weit, und dürfen wir auch von dem Greise keine Schöpfungen mehr erwarten, wie sie dessen Mannesalter gebracht, so gönnt ihm doch die ganze gebildete Welt noch einen langen sonnigen Lebens-Abend.

Ibsen ist also ein Dichter, und wenn irgendwo, so trifft bei ihm das Wort zu, daß Dichter nicht gemacht, sondern geboren werden. Seine Tätigkeit war auf prosaische Wege hingelenkt; aber mit einer Festigkeit, die Genie's häufig zu eigen ist, zog es ihn zur Litteratur, wo er in der neuesten Zeit einen der ersten Plätze einzunehmen verdient.

Dieser norwegische Dichter war den 20. März 1828 zu Skien in Norwegen als Sohn eines Kaufmanns geboren und verlebte seine Jugend in äußerst glänzenden Verhältnissen, bis sein Vater 1836 Konkurs machte und die Zustände im elterlichen Hause nun ebenso drückend wurden, wie sie vorher glänzend gewesen waren. Mit 16 Jahren kam er nach dem benachbarten Grimstad als Apothekerlehrling. Das Pillendrehen behagte ihm aber nicht; er reiste nach Christiania, wo er in eine sogen. Studentenfabrik eintrat, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Doch auch hier stieg die Not so hoch, daß er sein Schauspiel „Catilina,“ welches er in Grimstad im Selbstverlag herausgegeben hatte, als Makulatur verkaufen mußte. Er übernahm nun die Redaktion eines politisch-satirischen Wochenblattes, welches indessen schon nach neun Monaten eingehen mußte. Im neugegründeten Theater in Bergen wirkte Ibsen hierauf 6 Jahre lang als Regisseur und Theaterdichter, in welcher letzter Eigenschaft er alljährlich ein Drama verfassen mußte. Er hat später diese Gelegenheits- oder vielmehr „Zwangsstücke“ bis auf eines verworfen. Nachdem ihm auch diese Stellung nicht behagte, so siedelte er 1857 als Theaterdirektor nach Christiania über. Aus dieser Zeit stammen die Dramen „Nordische Heerfahrt“ (1858), „Die Kronprätendenten“ (1864) und das satirische Lustspiel „Die Komödie der Liebe.“ Mit letzterer Dichtung betrat er zum ersten male die Bahn des gesellschaftlichen Reformators, die er seitdem nie verlassen hat. Das Stück rief einen wahren Sturm der Entrüstung gegen ihn hervor. Als dann 1864 über das Theater der Konkurs ausbrach, verließ er seine Heimat und reiste nach Rom, wo er die Dramen „Brand“, „Peer Gynt“ und das weltgeschichtliche Schauspiel „Kaiser und Galiläer“ veröffentlichte. Von Rom ging Ibsen 1868 nach München, von da nach Dresden und von da 1875 wieder nach Rom.

Im Sommer 1885 verweilte er zum ersten male seit 21 Jahren wieder in Norwegen. Stetsfort stehen seine Schöpfungen in Berührung mit seinem Vaterlande, man möchte fast sagen, es ziehe der satirisch-reformatorische Ton wie ein roter Faden durch seine Dramen. Auch als Dyrifer ist Ibsen tätig gewesen, und mehrere seiner Gedichte gehören zu den Perlen der norwegischen Litteratur.

Daß Ibsen bald das Interesse für seine Werke weckte, daß Geister und Federn in Bewegung gesetzt wurden, wird man begreifen, wenn man näher auf die Werke eingeht. Der Übersetzer der Werke Ibsen ins Französische, M. Prozar, erzählt, es sei eine Zeit lang in Kopenhagen sogar nötig gefunden worden, Einladungskarten mit der Bemerkung zu versehen: Man wird gebeten, sich nicht über „Ein Puppenheim“ (Nora) zu unterhalten. — Daß solche Erscheinungen auch ins Deutsche übersetzt und zugänglich gemacht werden, muß wohl nicht besonders vorgemerkt werden, und daß auch die Studien und Wegleitungen rasch ins Unendliche wuchsen, mag begreiflich sein.

Eine solche Studie über Henrik Ibsen und seine Werke, wohl eine der besten aus den vielen, liegt von Dr. Roman Woerner in München vor, der an Ort und Stelle seine Beobachtungen gemacht und in einem zweibändigen Werke niedergelegt hat. Erster Band, der in der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung in München erschienen ist, umfaßt den Zeitraum von 1828—1873. Er untersucht die historischen und philosophischen Dramen Ibsens in allen ihren Voraussetzungen, litterarischen wie biographischen, und zwar so eingehend, mit solcher Klarheit, daß es eine Freude ist, durch dieses Buch in Ibsens Werke so vorteilhaft eingeführt zu werden.

Der Verehrer Ibsens sind in deutschen Landen nicht wenige, wie denn auch die deutschen Übersetzungen schon viele Auflagen erlebt haben. Wer aber diese Poesie verstehen und genießen will, greife zuerst zu Roman Woerner's „Henrik Ibsen“ und er wird dem Autor des Werkes doppelt dankbar sein.

S.

---

**Bern.** Maturitätsprogramm. Wie der „N. Z. Ztg.“ mitgeteilt wird, ist von der Eidgenössischen Maturitätsprüfungskommission der Entwurf für ein neues Maturitätsprogramm der Medizinischen Berufsarten fertigestellt. Danach werden zwei sehr verschiedene Wege den Studierenden der Medizin, Pharmazie, Tierarztnei und Zahnheilkunde zur Erlangung des Reifezeugnisses eröffnet. Es muß entweder eine Maturitätsprüfung an einem Gymnasium mit obligatorischem Griechischen, oder aber eine solche an einer Realschule ohne Latein bestanden werden. Neben der rein humanistischen Maturität soll auch diejenige, welche zum Eintritt ins Polytechnikum verlangt wird, zum Studium der medizinischen Berufsarten berechtigen. Auf der einen Seite sind gründliche Kenntnisse im Lateinischen und Griechischen obligatorisch, auf der andern Seite ist keines von beiden nötig.